

GERICHT - FEGEFEUER - HÖLLE - HIMMEL

INDIVIDUELLE ESCHATA IM CHRISTENTUM

Eschatologie (gr. eschaton: das Letzte; gr. logos: die Lehre) ist die Lehre von den letzten Dingen, von dem, was am Ende des Lebens eines Individuums (individuelle Eschatologie) und am Ende der Zeiten (kollektive E.) geschehen wird.

In der traditionellen Glaubenslehre der Kirche werden die Vorstellungen von den letzten Dingen in einen zeitlich - systematischen Zusammenhang gebracht. In ihm werden die Zukunft des einzelnen Menschen (individuelle Eschatologie) und die Zukunft der Welt (universale oder kollektive Eschatologie) verknüpft. Vereinfacht ergibt sich daraus folgende Lehre:

Im Augenblick des Todes trennt sich die Seele vom Leib. Die Seele tritt vor Gott; Gott richtet im „persönlichen Gericht“ den Menschen. Maßgebend für das göttliche Urteil ist die Lebensbilanz des Verstorbenen, insbesondere aber sein Glaube und sein Handeln unmittelbar vor dem Tod.

Die Seelen der schwer Schuldigen werden in die Verdammnis (Hölle) gestoßen. Dort sind sie den Qualen und Folterungen der Teufel ausgeliefert; insbesondere aber leiden sie unter der Gottesferne.

Wer in vollkommener Güte und im rechten Glauben stirbt, gelangt unmittelbar zur „Anschauung Gottes“ - im Himmel nimmt er teil am Glück der Engel und der seligen Geister.

Die Seelen, die noch der Reinigung für den Himmel bedürfen, erfahren diese im Fegefeuer.

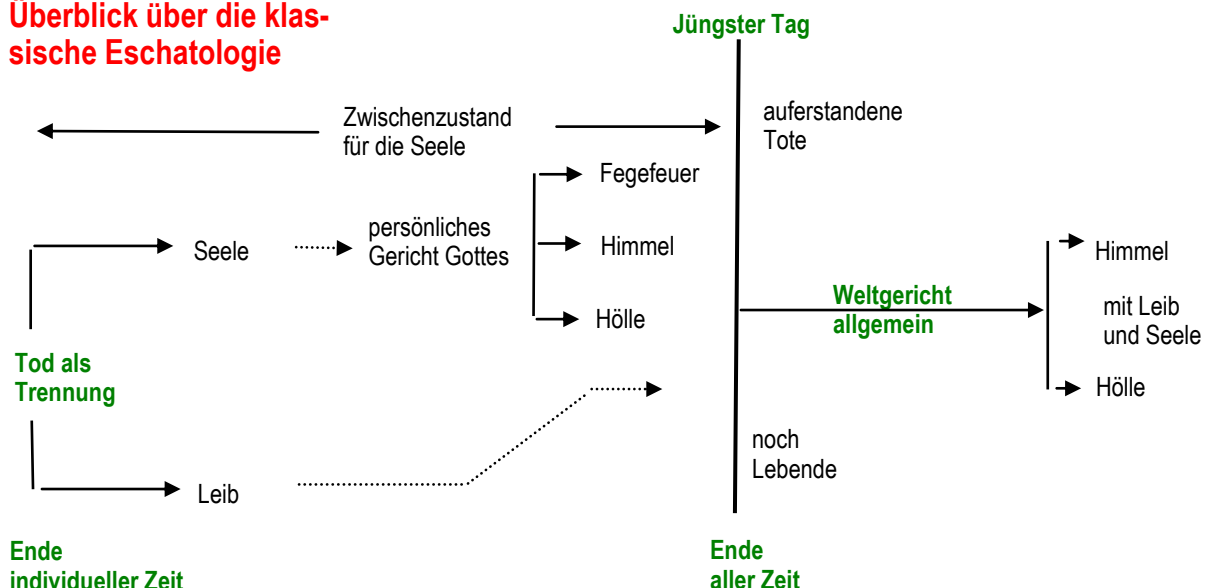
Am Ende der Zeiten findet ein großes „allgemeines“ Gericht statt, dazu wird die ganze Schöpfung gerufen, auch diejenigen Menschen, die am Tage des Weltuntergangs noch leben.

Beim allgemeinen Endgericht werden die Leiber der Verstorbenen wieder mit der Seele vereinigt. Die endgültige „Auferstehung des Fleisches“ ist da.

Bei diesem Weltgericht - dem „Jüngsten Tag“ - führt Gott die Menschheit zu einer großen Gemeinschaft zusammen. Gott stellt endgültig die Herrlichkeit der Erlösten (den „Neuen Himmel“) her und verstößt endgültig die Verdammten. Die gesamte Schöpfung wird umgewandelt in ein vollkommenes Werk Gottes.

Zu verstehen ist dieses klassische Modell auf dem Hintergrund der griechischen - mittelalterlichen Philosophie und deren Vorstellung vom Menschen.

Überblick über die klassische Eschatologie



Das Menschenbild der griechischen Philosophie

Platon: Die Seele ist das Entscheidende im Menschen. Sie stammt von „außen“, sie ist ein göttlicher Funke im Menschen. Während der irdischen Existenz des Menschen ist sie im Leib begraben, dieser ist nämlich Kerker oder Grab der Seele. Die Seele ist unsterblich, der Tod bedeutet Befreiung des Menschen aus seinem Gefängnis, Trennung der Seele vom Leib.

Aristoteles: Leib und Seele sind einander ergänzend. Die Seele formt den Leib, sie trennt sich im Tod und lebt dann weiter.

Kritik an der traditionellen Vorstellung

Die Eschatologie hat sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt von einer Lehre von den Letzten Dingen zu einer **Theologie der Hoffnung**. Diese Hoffnung hat ihren Ort nicht nur in einer jenseitigen Zukunft nach dem Tod, sondern bezieht auch die Gegenwart und diese Welt mit ein.

Herbeigeführt wurde dieser Wandel durch eine neue Besinnung auf **das biblische Menschenbild**:

Der Mensch ist in seiner Ganzheit Geschöpf Gottes - aus seiner Hand hervorgegangen. Alles am Menschen ist ohnmächtig vor Gott, aber gehalten und getragen von seiner Treue. In dieser ganzheitlichen Schau des Menschen sind auch seine verschiedensten Daseinsbezüge begriffen: zum vollen Menschen gehört das Selbstsein, Person-sein, das Leben mit den anderen Menschen, das Dasein in der Welt und vor allem das Leben vor Gott. Für ein solches Verständnis vom Menschen kann es Hoffnung über den Tod hinaus nur durch die Verheißung einer Vollendung des Menschen auf allen Ebenen seines Daseins geben. Auferstehung der Toten bedeutet für die Bibel immer Erweckung des Menschen zu neuem, leibhaftigen Leben in einer vollendeten Welt und in erneuerter Gemeinschaft mit den Mitmenschen. „Leib“ in der Bibel: das Wort meint den ganzen Menschen. Der Mensch ist Leib in seiner Bezogenheit auf Gott, Mensch und Welt.

Die traditionelle Vorstellung wird auch in Frage gestellt durch ein lebhaftes Interesse an Fragen nach dem, was das Individuum nach dem Tod erwartet. „Unbelastet“ kirchlicher Normierung finden sich in der Vorstellungswelt heutiger Menschen **vielfältige Kombinationen** der unterschiedlichen Religionen (Auferstehung, Wiedergeburt)...

Bilder der traditionellen Vorstellung: Gericht-Fegefeuer-Himmel und Hölle

Das Gericht

In der Weltgerichtsrede bei Mt (25,31-46) wird Christus als wiederkommender Richter geschildert; Maßstab des Gerichtes ist das Leben der Menschen, das sich an seiner Vorgabe in der Botschaft vom Reich Gottes ausrichten sollte.

Im Mittelalter wurde verstärkt der Gerichtsgedanke mit der Belohnung der Guten bzw. Bestrafung der Bösen in der Verkündigung, Kunst und Literatur hervorgehoben, so dass das Hintreten des Menschen vor Gott - im Tod - angstbesetzt wurde. In Verbindung mit den Bildern der Apokalyptik (Aufdeckung der furchtbaren Ereignisse am Ende der Welt) wurde der Tod des Einzelnen zu einem gefürchteten Ereignis. Durch Riten, Gebete, Bußübungen und vor allem durch ein Leben mit guten Werken konnte man der Strenge des Gerichtes entgegenwirken.

Die Botschaft des Gerichtsgedankens heute:

Die Begegnung mit der richtenden Liebe Gottes führt jeden Menschen in die Krise (Scheidung, Zuspitzung) seines Lebens: das eigene Leben und die eigene Geschichte sind vom Maßstab Jesu Christi und seiner Verkündigung her zu bemessen (vgl. Mt 25).

Im Durchgang der das ganze Leben bemessenden Krisis findet der Mensch zur wahren Beziehung zu Gott und zur Identität aus Gott. Gericht ist also der Ort (Zeitpunkt) der endgültigen Wahrheitsfindung über sein eigenes Menschsein. Dabei offenbart sich Gott als auf-richtender und barmherziger.

Die Bibel kennt neben dem Gericht am Ende der Zeit auch die gegenwärtige Lebenszeit des Menschen als Ort des Gerichtes. „Amen, amen, ich sage euch: Wer glaubt, hat das ewige Leben.“ (Joh 6,47), „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat, und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat. Wer meine Worte nur hört und sie nicht befolgt, den richte nicht ich; denn ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern um sie zu retten.“ (Joh 12,44ff)

Katechismus der kath. Kirche

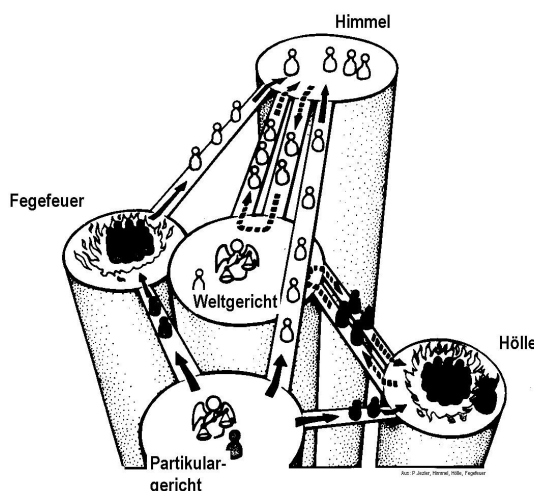
n 1021 Der Tod setzt dem Leben des Menschen, das heißt der Zeit, in der dieser die in Christus geoffenbarte göttliche Gnade (Vgl. 2Tim 1,9–10) annehmen oder zurückweisen kann, ein Ende. Das Neue Testament spricht vom Gericht hauptsächlich im Blick auf die endgültige Begegnung mit Christus bei seinem zweiten Kommen. Es sagt aber auch wiederholt, dass einem jeden unmittelbar nach dem Tod entsprechend seinen Werken und seinem Glauben vergolten wird. Das Gleichnis vom armen Lazarus (Vgl. Lk 16,22) und das Wort, das Christus am Kreuz zum guten Schächer sagte (Vgl. Lk 23,43), sowie weitere Texte des Neuen Testaments (Vgl. 2 Kor 5,8; Phil 1,23; Hebr 9,27; 12,23) sprechen von einem letzten Schicksal der Seele (Vgl. Mt 16,26), das für die einzelnen Menschen unterschiedlich sein kann.

Fegefeuer (Purgatorium)

Die Bibel kennt keine eindeutige Aussage über ein Fegefeuer. Erst in der Väterzeit wird aus der Praxis des Betens für die Verstorbenen in der Eucharistie eine Lehre entwickelt. In der Kirche des Westens erhielt das Fegefeuer weitgehend einen Strafcharakter, insofern die Ableistung der Bußauflage der Vergebung der Sünden dienen sollte.

Die Lehre vom Fegefeuer (ignis purgatorius) knüpft biblisch an 1 Kor 3,13-15 an, wo die Werke des Einzelnen beim Gericht im Feuer geprüft werden. Im 12. Jh war die Vorstellung eines Fegefeuers (von „fegen“) endgültig im Volksglauben verankert.

Heute deutet man Fegefeuer als Begegnung mit Gott im Tod. Im Tod wird sich der Mensch seiner Unvollkommenheit im Leben bewusst, wenn er dem vollkommenen Gott begegnet. Diese Begegnung ist eine Reinigung, Läuterung. Reinigung nach dem Tod heißt, dass Gott selbst alles beseitigt, was uns von ihm trennt. So sollen wir zur Gemeinschaft mit ihm und unseren Mitmenschen fähig werden.



Katechismus der kath. Kirche

n 1030 Wer in der Gnade und Freundschaft Gottes stirbt, aber noch nicht vollkommen geläutert ist, ist zwar seines ewigen Heiles sicher, macht aber nach dem Tod eine Läuterung durch, um die Heiligkeit zu erlangen, die notwendig ist, in die Freude des Himmels eingehen zu können.



Lieber Jesus sei so gut, lasse doch dein teures Blut in das Fegefeuer fließen, wo die armen Seelen büßen, ach sie leiden große Pein, wollest ihnen gnädig sein! Höre das Gebet der Deinen, die mit Dir sich heut vereinen, laß die Armen Seelen doch, heute in den Himmel noch.

Hölle

Bibel: Das AT kennt zunächst nur einen Aufenthaltsort der Toten (Scheol). Im Spätjudentum vollzog sich dann unter Einfluss iranischer Vorstellungen ein Wandel: Es wurde zwischen dem Los der Guten und dem der Bösen in der Scheol unterschieden. Scheol wird zu einem Ort mit zwei Kammern, eine für Gute und eine für Schlechte.

Eine andere Tradition brachte noch den Gedanken der „Gehenna“ (griech. Hinnomtal) hinzu. In der Königszeit hatte man hier eine Opferstätte errichtet, an der für den Gott Moloch Kinder



durchs Feuer gehen mussten (2 Kön 23,10; Jer 32,35). Als Gottes Strafe für diesen illegitimen Kult solle das Tal zu einem Leichfeld werden und „Tal des Würgens“ heißen. (Jer 7,31ff; 19,6). Diese historische Stätte in der Nähe Jerusalems wurde in der Apokalypik zum Bild für die Unterwelt, die Hölle (äth. Henoch 27,2).

Im NT finden sich beide Traditionen des AT. Der eschatologische Strafort für die Sünder wird Gehenna (=Hölle) bezeichnet. Synonyme Ausdrücke für Hölle: ewiges Feuer (Mt 18,8; 25,41), unauslöschliches Feuer (Mk 9,43; Lk 3,17), Feuerofen (Mt 13,42) und Feuersee.

In der Tradition wurde die Hölle in der Kunst oft sehr anschaulich dargestellt. Im Zusammenhang mit den 7 Hauptsünden oder den unterlassenen Werken der Barmherzigkeit galten sie als Bildkatechesen einer Angst machenden Verkündigung.

Bedeutung der Lehre von der Hölle: Die Bilder von der Hölle aus der apokalyptischen Vorstellung zeigen keinen Ort, sondern den Menschen in einer radikalen Krisis (Entscheidungssituation). Der Einzelne darf und muss sein Schicksal selbst bestimmen; die Folgen dieser Entscheidung sind nach dem Tod unumkehrbar, weil Gott die Freiheit des Menschen achtet. Der Mensch selber kann sein Leben von Gott und den Mitmenschen trennen und somit sein Leben verfehlen.

Abkapselung, Verkrampfung und Verkrümmung des Menschen in sich selbst sind Beschreibungen für die Hölle.

Katholischer Katechismus

n 1033 Wir können nicht mit Gott vereint werden, wenn wir uns nicht freiwillig dazu entscheiden, ihn zu lieben. Wir können aber Gott nicht lieben, wenn wir uns gegen ihn, gegen unseren Nächsten oder gegen uns selbst schwer versündigen: „Wer nicht liebt, bleibt im Tod. Jeder, der seinen Bruder hasst, ist ein Mörder, und ihr wisst: Kein Mörder hat ewiges Leben, das in ihm bleibt“ (1 Joh 3,14-15). Unser Herr macht uns darauf aufmerksam, dass wir von ihm getrennt werden, wenn wir es unterlassen, uns der schweren Nöte der Armen und Geringen, die seine Brüder und Schwestern sind, anzunehmen (Vgl. Mt 25,31-46). In Todsünde sterben, ohne diese bereut zu haben und ohne die barmherzige Liebe Gottes anzunehmen, bedeutet, durch eigenen freien Entschluss für immer von ihm getrennt zu bleiben. Diesen Zustand der endgültigen Selbstausschließung aus der Gemeinschaft mit Gott und den Seligen nennt man „Hölle“.

n 1036 Die Aussagen der Heiligen Schrift und die Lehren der Kirche über die Hölle sind eine Mahnung an den Menschen, seine Freiheit im Blick auf sein ewiges Schicksal verantwortungsvoll zu gebrauchen. Sie sind zugleich ein eindringlicher Aufruf zur Bekehrung.

Himmel

Verschiedene Wortbedeutungen:

* **Kosmologische** Vorstellung im altorientalischen Weltbild: Himmel als Teil des Universums ist das Firmament, eine massive Halbkugel über der Erdscheibe

* **Theologisch** ist Himmel die Wohnstätte Gottes

Von dieser Bedeutung her wird Himmel auch als synonym für Gott selbst und zur Umschreibung seines Namens gebraucht.

* **Anthropologische und eschatologische** Deutung: die Gerechten werden ewig bei Gott (d.h. im Himmel) sein. Gemeinschaft der Heiligen.

* **Christologische** Sicht: Christus ist aus dem Himmel herabgekommen und nach dem Tod dorthin zurückgekehrt. Die Menschen sollen Ausschau halten nach der Wiederkunft Christi vom Himmel her.

Eine andere Bedeutung in diesem Zusammenhang ist die Verwendung des Wortes Himmel für **Reich Gottes**.

Im Zusammenhang mit dem **Sein nach dem Tod** bedeutet Himmel die **Anschauung Gottes**, das Sein bei Gott. Andere Formulierungen sind: ewiges Leben, Leben in Fülle, himmlisches Jerusalem, ewige Seligkeit. Vorstellungen vom Himmel nimmt Jesus aus der Lebenserfahrung des Menschen: Festmahl, Hochzeitsmahl, ewiger Friede.



Hans Memling:
Michael beim
Jüngsten Gericht.

Katholischer Katechismus

n 1023 Die in der Gnade und Freundschaft Gottes sterben und völlig geläutert sind, leben für immer mit Christus. Sie sind für immer Gott ähnlich, denn sie sehen ihn, „wie er ist“ (1 Joh 3,2), von Angesicht zu Angesicht (Vgl. 1 Kor 13,12; Offb 22,4).

n 1024 Dieses vollkommene Leben mit der allerheiligsten Dreifaltigkeit, diese Lebens- und Liebesgemeinschaft mit ihr, mit der Jungfrau Maria, den Engeln und allen Seligen wird „der Himmel“ genannt. Der Himmel ist das letzte Ziel und die Erfüllung der tiefsten Sehnsüchte des Menschen, der Zustand höchsten, endgültigen Glücks.

n 1027 Dieses Mysterium der seligen Gemeinschaft mit Gott und all denen, die in Christus sind, geht über jedes Verständnis und jede Vorstellung hinaus. Die Schrift spricht zu uns davon in Bildern, wie Leben, Licht, Frieden, festliches Hochzeitsmahl, Wein des Reiches, Haus des Vaters, himmlisches Jerusalem und Paradies: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist; das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (1 Kor 2,9).

Auferstehung im Tod

(Theologie im 20. u. 21. Jh.)

Die Geschehnisse des Todes bleiben auch aus christlicher Sicht letztlich ein Geheimnis. Christen vertrauen jedoch darauf, dass sie mit ihrem Tod nicht ins Nichts fallen, sondern ihrem Schöpfer entgegengehen, der sie barmherzig aufnimmt. Wie das im Einzelnen sein wird, bleibt den Lebenden verborgen. Die Bibel enthält zahlreiche Zeugnisse dazu, die freilich immer auch die zeit- und kulturbedingten Anschauungen ihrer Abfassungssituation widerspiegeln.

Die Theologie des 20. u. 21. Jahrhunderts geht davon aus, dass jeder Mensch im Augenblick seines Todes vor seinen Schöpfer tritt und sein irdisches Leben vor ihn bringt, um Christus gleichgestaltet zu werden und wie er das ewige Leben zu erlangen. Da diese Erklärung anders als frühere darauf verzichtet, von einem längeren Todesschlaf der Verstorbenen und damit von einem Wartezustand zu sprechen, der der Auferstehung vorausgeht, trägt sie die Bezeichnung „Auferstehung im Tod“.

Diese Deutung findet ihr biblisches Fundament in verschiedenen Stellen, die ebenfalls von einer unmittelbaren Begegnung des Toten mit Gott sprechen. Am bekanntesten ist die im Lukasevangelium wiedergegebene Szene, in der Jesus dem zu seiner Rechten gekreuzigten Straßenräuber auf seine flehentliche Bitte hin zusichert: „Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ (Lk 23,43)

Das aktuelle Verständnis einer „Auferstehung im Tod“ ist auch deshalb überzeugend, weil es das Zueinander von Zeit und Ewigkeit plausibler beschreibt, als dies in früheren Erklärungen der Fall war (vgl. Lehre vom Zwischenzustand). In ihm erscheint die Zeit als Schöpfungsrealität, die von der Ewigkeit als der Existenzweise Gottes noch einmal umgriffen wird. Wer in seinem Tod das Zeitliche segnet, geht in die Ewigkeit über. Denkt man diese Ewigkeit mit der theologischen Tradition als die Fülle der Zeit, so ist alle Zeit in der Ewigkeit aufgehoben und aufbewahrt. Das aber bedeutet, dass nur aus der Perspektive derer, die noch unter der Zeit stehen, der Tote sich von seinen Lieben verabschiedet. In der Perspektive derer, die bereits in der Ewigkeit leben, die alle Zeit umgreift, geht er ihnen auf neue Weise entgegen.

Da dieses Verständnis wie alle anderen Deutungen des Todes nicht am wirklichen Geschehen überprüft werden kann, bleibt es letztlich ein Modell. Es bietet jedoch eine Erklärung an, die sich auf das Zeugnis der Schrift stützt und der kritischen Überprüfung durch die menschliche Vernunft standhält. Das Modell beschreibt vorrangig die „zeitlichen“ Zusammenhänge zwischen der Erfahrung des Todes und der Begegnung mit Gott. So bleibt die Frage, wie diese Begegnung verlaufen wird.

Das Gericht: Aufrichten

Wenn es im 1. Timotheusbrief heißt: „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“, dann ist diesem Satz auch eine Auskunft über die letzten Dinge zu entnehmen. Die mit der Rettung verbundene Erkenntnis der Wahrheit wird dann zunächst einmal die Erkenntnis Gottes sein, der die Wahrheit schlechthin ist. Wo der Mensch seiner vollkommenen Wahrheit begegnet, muss ihm seine eigene, unvollkommene Wahrheit, die Wahrheit seines beschädigten und bruchstückhaften Lebens zu Bewusstsein kommen. Dabei wird offenbar werden, was an diesem Leben gut und richtig war, wie auch, was daran falsch oder gar böse war. Vor Gott als dem Guten schlechthin zu stehen und den unverstellten Blick auf sein eigenes Leben zu haben, das bedeutet, den Wert des eigenen Lebens zu erkennen und damit sich selbst zum Richter zu werden.

Im Angesicht Gottes wird es jedoch nicht um eine kalte Wahrheit gehen, bei der nur aufgerechnet wird, was getan und was unterlassen wurde. Da Gott keines seiner Geschöpfe verloren geben will, wird es bei dem endzeitlichen Gericht nicht darum gehen, abzuurteilen, sondern darum, gerade zu machen, was krumm gewesen ist, und zu vollenden, was auf Erden unvollkommen blieb, er wird nicht verdammen sondern aufrichten und barmherzig das Leben in Fülle schenken. Gott wird zwar feststellen, dass alle Menschen aneinander schuldig geworden sind, aber dennoch wünschen, dass alle leben.

(M Langer, *Christentum, Ein Reiseführer*. München 2010, S. 114ff.)

Bedeutung der Lehre von der Eschatologie für das Leben in dieser Welt

* Der Glaube an die Auferweckung des Gekreuzigten befähigt dazu, auch angesichts partieller oder sogar totaler Misserfolge die Hoffnung und den von dieser Hoffnung inspirierten Einsatz für eine bessere Welt durchzuhalten. Er hilft, den beiden Grundformen der Verzweiflung zu begegnen: der Resignation und der Gewaltlösung.

* Eschatologie ist bestrebt die Herrschaft Gottes heute schon wirken zu lassen (keine Vertröstung)

* Der Tod des Einzelnen macht die Endgültigkeit und Unumkehrbarkeit des Lebens bewusst. Diese Endgültigkeit ist ein Ausdruck der Einmaligkeit der Person.

* Himmel und Hölle sind keine Vertröstungen, sondern bereits in diesem Leben ansatzweise realisierbar (schon - noch nicht).

* Durch das Aufgehobensein der Entscheidungen des Menschen in Gott bleiben alle unsere Taten bestehen in Ewigkeit. Sie werden vom barmherzigen Gott verklärt und verwandelt aufgenommen.

Auferstehung am Jüngsten Tag „klassische Eschatologie“	Ganztod-Hypothese (evangelische Theologie)	Auferstehung im Tod
Leib und Seele trennen sich im Tod; persönliches Gericht Gottes an der vom Leib getrennten Seele • Himmel - Gottesschau • Fegfeuer - Läuterung • Hölle - Gottesferne Auferstehung von den Toten mit Leib und Seele am Jüngsten Tag	Totale Vernichtung des Menschen, Leib-Seele-Einheit Mensch geht unter; keine unsterbliche Seele Auferstehung ist Neuschöpfung	persönliches Gericht, Weltgericht. Jüngster Tag, Fegfeuer als läuternde Konfrontation mit Gott interpretiert und Auferstehung werden zu einem Ereigniskomplex im Tod
Problem: Modell zerlegt den Menschen in zwei Parallelexistenzen.	Problem: Identität und Kontinuität des im Tod untergegangenen und bei der Auferstehung neu geschaffenen Menschen	Problem: Fallen im Tod Auferstehung des Einzelnen und Vollendung der Geschichte (Jüngster Tag) zusammen, wäre zu jedem Zeitpunkt die Geschichte auch schon vollendet.